

Tour-Tipps

Friedrichshain

- Kreuzberg

Friedenstraße

Entlang der Akzisemauer (Teil 2)

Unsere Tour entlang der Berliner Stadtmauer beginnt am alten Frankfurter Stadttor an der Straße der Pariser Kommune, Ecke Karl-Marx-Allee (zu erreichen mit der U5/U-Bhf. Weberwiese). Den Bahnhof verlassen wir in Fahrtrichtung Alexanderplatz durch den rechten Ausgang, gehen bis zur Kreuzung vor und biegen nach rechts in die Straße der Pariser Kommune ein.

Wir gehen auf der rechten Straßenseite bis zur Kreuzung Weidenweg/Palisadenstraße, wo (leicht nach links abbiegend) die Straße der Pariser Kommune in die Friedenstraße übergeht. Der Name Palisadenstraße (der ursprüngliche Grenzverlauf) verweist darauf, dass hier die „Stadtmauer“ aus Holzpalisaden bestand und erst im Jahre 1802, bei Verlegung auf die Friedenstraße, als Mauer ausgebaut wurde.



Die Häuser auf der linken Straßenseite bilden die klassische Bebauungsgrenze der Stadt Berlin. Sie gehören zu den wenigen Gebäuden der „Königsstadt“ (früher Georgenvorstadt), die der Kriegszerstörung und der Flächensanierung der 1960er Jahre entgangen sind.

Wir bleiben bei unserem Spaziergang immer auf der rechten Straßenseite, also „vor der Stadtmauer“, gehen etwa 200 m entlang der Friedhofsmauer, betreten das Friedhofsgelände durch den zweiten Eingang und gehen etwa 200 m auf die Friedhofskapelle zu. Dann kehren wir zur Straße zurück, um so einen optischen Eindruck der „Stadtrandlage“ zu bekommen.

Die Friedhöfe der Georgen-/Parochial- und Petrigemeinden entstanden 1825 bis 1838. Die steigende Bevölkerungszahl und die unhygienischen Verhältnisse auf den innerstädtischen Kirchhöfen und in den Kirchen (Grufte!) hatten eine Verlegung vor die Stadt zwingend notwendig gemacht.



Es war einmal ...

Im Jahre 1734 ließ der preußische König Friedrich Wilhelm 1. (der Soldatenkönig) eine neue Stadtmauer um Berlin bauen: 14,5 km lang, 14 Stadttore und ca. 4 m hoch. Diese "Grenze" diente weniger der Abwehr äußerer Feinde als der wirkungsvollen Kontrolle der Stadtbewohner. Es handelte sich dabei um eine so genannte Akzisemauer.

An ihren Toren wurde nach "hochnotpeinlicher" Kontrolle auf Waren aller Art eine Importsteuer erhoben. Außerdem – wir befinden uns im Zeitalter des Absolutismus – mussten die Untertanen (vor allem die Soldaten) daran gehindert werden, "sich unerlaubt zu entfernen". Diese Stadtgrenze bestand bis zum Jahre 1867/68 und wurde dann – komplett und fast spurlos – beseitigt.

Nur ein Stadttor "dieser Mauer" blieb erhalten. Man würde es noch einmal benötigen! Es war das Brandenburger Tor...

Auf dem angrenzenden ehemaligen Armenfriedhof wurde 1892 bis 1895 die Auferstehungskirche erbaut. Diese Kirche (an der Ecke Pufendorfstraße), im Krieg schwer zerstört, wurde in den Jahren 2000 bis 2002 zu einem diakonischen Zentrum, mit vielfältiger Nutzung, umgebaut. Wir umrunden dieses Gebäude und überqueren dann die Pufendorfstraße.



Entlang der Friedenstraße liegt ein großes ehemaliges Brauereigelände, das sich bis hinauf zur Landsberger Allee erstreckt. Hier wurde 1868 das „Böhmische Brauhaus“ gegründet, um 1900 eine der erfolgreichsten Brauereien in Berlin. Für damalige Zeiten war das Brauereigerwerbe eine besonders fortschrittliche und innovative Industrie. Am Abhang des Barnim gelegen, buddelte man sich tief in den Berg, um mehrstöckige Kühl- und Lagerkeller anzulegen und nutzte dabei geschickt den Höhenunterschied von ca. 10 m, um rationelle Arbeitsmethoden einsetzen zu können. Das Mälzereigebäude an der



Friedenstraße (Nr. 89-93) zeigt diese Methode sehr schön, denn wenn wir die Treppe links neben dem Gebäude hinauf steigen und uns die

Rückseite ansehen, erkennen wir nicht nur den starken Höhenunterschied, sondern auch den Vorteil, Vorprodukte quasi im 3. Stock direkt in das Werk hineinfahren und (nach dem Produktionsprozess durch mehrere Etagen) wieder ebenerdig abtransportieren zu können.

Wir gehen weiter auf den Friedrichshain und die Landsberger Allee zu, überqueren sie und gehen nach links bis zur Kreuzung Platz der Vereinten Nationen. Vor dem dreifach gegliederten Hochhaus (rechts von uns) stand bis Ende 1991 das 19 m hohe Lenindenkmal des russischen Bildhauers N.W. Tomski (eingeweiht am 20.04.1970). Das Denkmal wurde (politisch korrekt) nicht „abgerissen“, sondern „rückgebaut“ und anschließend im Brandenburgischen komplett verbuddelt!



Bei einem Rundumblick um den Platz sehen wir, dass das alte Königsstadtviertel durch Kriegszerstörung und

Flächensanierung komplett verschwunden ist. In Richtung Alexanderplatz und entlang der Landsberger Allee stehen heute ausschließlich große Plattenbauten der 1960er Jahre. Für die Randbebauung dieses Platzes hat man erstmals eine neu entwickelte Technik zum Bau „geschwungener“ Plattenbauten angewendet, um die Monotonie dieser Bauweise etwas aufzulockern.

Aber die alte Königsstadt ist nicht völlig verschwunden, denn wenn wir nun nach rechts in Richtung Volkspark Friedrichshain gehen, haben wir direkt den „Großen Trümmerberg“ vor uns, in dem die Reste von Königsstadt, Frankfurter Allee und Stadtmitte die Ruine eines großen Hochbunkers bedecken. Da der 1940 errichtete Bunker (und der 300 m entfernte Leitturm) nicht durch Sprengungen beseitigt werden konnten, wurden zwischen 1946 und 1950 mit einer kleinen Schmalspur-Trümmerbahn ca. 2,5 Mio. Kubikmeter Trümmerschutt aufgeschichtet, um die beiden Ruinen abzudecken. Es entstanden zwei Hügel mit 78 und 67 m Höhe.

Der Volkspark Friedrichshain (1840 benannt nach Friedrich dem Großen) wurde auf Anregung Peter Joseph Lennés und nach Plänen des Gartenarchitekten Gustav Meyer 1846 bis 1848 als „bürgerliches“ Gegenstück des Tiergartens zum Naherholungsgebiet umgestaltet. In einer Zeit, da das explosionsartige Wachstum Berlins zur Millionenstadt einsetzte und Nahverkehrsmittel wie Auto, U-Bahn und Fahrrad (!) noch nicht existierten, war die Planung innerstädtischer Parks und Grünanlagen eine wichtige stadtplanerische Maßnahme. Insofern war es ein Glücksfall, dass in Nachfolge Schinkels der Gartenbauarchitekt und „Ökologe“ Peter Joseph Lenné für die frühe Planung der Stadtentwicklung zuständig war.

Entlang des Parks gehen wir vorbei am Spanienkämpferdenkmal von Fritz Cremer und Siegfried Krepp und dem Märchenbrunnen bis zur Straße am Friedrichshain, wo wir auf die andere Seite der Friedenstraße wechseln. An der Ecke zur Georgenkirchstraße (links von uns) sehen wir das Evangelische Missionshaus, erbaut 1871 bis 1873 für die „Berliner Gesellschaft zur Beförderung der evangelischen Missionen unter den

Heiden“. Rechts davon, an der Kreuzung Friedenstraße / Straße am Friedrichshain / Greifswalder Straße, steht die



Bartholomäus-Kirche mit ihrem Pfarrhaus. Erbaut wurde sie 1854 bis 1858 nach Entwürfen von Friedrich August Stüler. Sie ist nach der Dorfkirche Stralau der älteste Sakralbau von Friedrichshain, wurde aber nach schwerer Kriegszerstörung in stark veränderter Form wieder aufgebaut.

An der Kreuzung der Greifswalder Straße mit der Straße am Friedrichshain befand sich das Königstor (früher Georgentor) in der Stadtmauer. Hier endet unser Weg, aber ein Blick auf die andere Seite der Greifswalder Straße zeigt uns, dass sich die Struktur der Friedensstraße mit ihren Friedhöfen, Brauereien u.a. „vor der Stadtmauer“ weiter fortsetzt. An der Greifswalder Straße befindet sich eine Straßenbahnhaltestelle, um den Heimweg anzutreten.

Tour-Info

Start:
U-Bhf Weberwiese
U5

Länge: ca. 1,8 km
Dauer: ca. 1,5 Std.

Ein Projekt des



Kulturring in Berlin e.V.
Giselastraße 12
10317 Berlin

Gefördert durch das JobCenter Friedrichshain-Kreuzberg
Bilder, Text, Gestaltung: Kulturring in Berlin e.V.